

GESCHICHTE HEUTE

Das moderne Reckenfeld hat eine Geschichte. Eine Geschichte, in der man auf der Internetseite des Hobby-Historikers Manfred Rech stöbern kann.

Er veröffentlicht seit Dezember 2005 neue Beiträge zur deutsch-

landweit einmaligen Vergangenheit seines Heimatorts.

Für die Grevener Zeitung schreibt Manfred Rech wöchentlich über den Ortsteil Reckenfeld. Lesen Sie heute den zwölften Teil der Serie.

» www.geschichte-reckenfeld.de

Nach Friedensvertrag Munition zerstört

Sprengstofffabrik Hoppecke

Reckenfeld • Was wurde nach Beendigung des Ersten Weltkriegs mit der eingelagerten Munition gemacht? „Mit Datum vom 9. Dezember 1919 sind die Munitionsbestände des ehemaligen Nahkampfmitteldepots Hembergen an eine Verwertungsgesellschaft verkauft – mit der Verpflichtung, sie binnen zwei Monaten nach Ratifizierung des Friedensvertrages zu verschrotten, widrigenfalls die Entente die Munition beschlagnahmt. Da zur Zeit die Bahn für Munitionstransporte gesperrt ist, muß die Verwertungsgesellschaft die Munition im Depot an Ort und Stelle zerlegen“, lautete eine Verfügung.

„Da zur Zeit die Bahn für Munitionstransporte gesperrt ist, muß die Verwertungsgesellschaft die Munition im Depot an Ort und Stelle zerlegen.“

VERFÜGUNG VON
DEZEMBER 1919

(RP), die im Depot C eingelagerten 43 000 Minen, von denen die Zünder bereits abgeschraubt und die Treibladung herausgeholt worden ist, in den Schuppen C 45 und 46 den Perdit-Sprengstoff zu entfernen. Der gewonnene Sprengstoff sollte sofort an die Fabrik transportiert werden. Nachdem der RP damit einverstanden war, wurde die weitere Zerlegung von Munition innerhalb des Depots fortgesetzt. Aber auch außerhalb des Depots wurde Munition vernichtet. Noch im August 1922 wurde Depot-Beutemunition in einer von einem Gutsbesitzer unentgeltlich zur Verfügung gestellten Kiesgrube gesprengt.

Zerlegung

Die Sprengstofffabrik Hoppecke in Köln erhielt daraufhin am 19. Mai 1920 eine vorläufige Genehmigung zur Zerlegung von Munition. Hoppecke stellte den ersten Antrag beim Regierungspräsidenten



Felix Kippenbrock fuhr mit Pferd und Wagen Munition im Depot zur Entsorgung. Die Familie Kippenbrock lebte seit Juli 1918 im Depot. Foto privat

Kontrollen

Wie die Vernichtung der Munition vorstatten zu gehen hatte, bestimmte der RP. Hoppecke hatte beim Zerlegen von Minen, Geschossen, Zündern zu beachten, dass in einem Umkreis von 150 Metern um die Zerlegestelle keine weiteren Sprengminen und Geschosse zerlegt wurden. Der Lagerchef und seine Wächter mussten sorgfältige Kontrollen durchführen.

Im Abschnitt IV, Artikel 204, des Versailler Vertrags, wurde die Interalliierte Militär-Kontroll-Kommission (IMKK) beauftragt, die Ausführung der Ablieferungen, Zerstörungen und Unbrauchbarmachungen zu überwachen, die gemäß diesem Vertrag auf Kosten der deutschen Regierung auszuführen waren. Es wurden Distrikt-Kommissionen eingerichtet – dort und bei den deutschen Verbindungsstellen geschah die praktische Arbeit. Offiziere der IMKK kontrollierten das Depot und gaben den Kommandostellen Auskunft.

Auf Zeit gespielt

Daraufhin forderten die Alliierten die Ministerien in Berlin unmissverständlich auf, das ehemalige Nahkampfmitteldepot Hembergen sofort zu vernichten. Die Berliner Behörden spielten auf Zeit, suchten nach Möglichkeiten, die Immobilie zu retten. Was den Behörden entgegenkam: In dem Depot konnten ab 1920 Sprengstoffe eingelagert und vernichtet werden.

GREVENER ZEITUNG

VOM 26.10.2007